

Soziale Formen im Internet

Christian Stegbauer

Die Soziologie hat eine Reihe von Begriffen hervorgebracht, um soziale Beziehungen zu beschreiben. Zudem handelt es sich um Begriffe, die vielschichtig sind. Ursachen hierfür sind, dass die meisten Forscher ihre eigenen Begriffe definieren und dass die Rezeption der klassischen Vorläufer meist nicht genau erfolgt.

Dies führt zu einer gewissen Diffusität, die es notwendig erscheinen lässt, sich der Grundlagen der Begriffe zu versichern. Das, was zunächst hinsichtlich der Grundlagen der soziologischen Terminologie diskutiert wird, soll an zwei Beispielen der Darstellung von empirisch aufgefundenen Kommunikationsnetzen nachvollzogen werden. Es handelt sich zum einen um die Darstellung des Kommunikationsnetzes eines politischen Chats, der im Anschluss an eine Magazinsendung im Fernsehen stattfand, zum anderen um eine Mailingliste, in der über Europa diskutiert wurde.

Das Internet stellt eine technische Plattform dar, auf der verschiedene Medien mit unterschiedlichen Eigenschaften realisiert werden können. Die meisten Medien erlauben nur schriftliche Kommunikation. Diese kann entweder gleichzeitige Anwesenheit erfordern, wie bei der synchronen Kommunikation im Chat, oder es wird zeitversetzt, also asynchron kommuniziert, wie in den Mailinglisten. Beide Medien, sowohl der Chat als auch die Mailingliste, erlauben Kommunikation zwischen mehreren Personen.

Im Wesentlichen werden soziale Formationen, die eine Reihe von Menschen umfassen, egal, ob im Internet oder außerhalb, mit drei unterschiedlichen Begriffen beschrieben: Gemeinschaft, Gruppe und Netzwerk.¹

Es gibt nicht nur auf der Ebene der Benennung Unterschiede, diese finden sich in viel stärkerem Maße hinsichtlich der Beziehungen, die im Internet eingegangen oder mittels des Internet gepflegt werden können. Man könnte sagen, dass nicht das Internet das Medium ist, sondern auf dem Internet als eine technische Vernetzung eine Vielfalt von Medien mit unterschiedlichem Charakter aufliegen. Diese Vielfalt umschließt Medien mit rein einseitiger Kommunikation,

¹ Zwar spielen auch noch weitere Begriffe eine Rolle, diese werden aber zunächst nicht behandelt, zumal diese teilweise als Gruppenvorläufer angesehen werden, etwa Quasi-Gruppe (Deutsch 1976), einfaches Sozialsystem und Interaktionssystem (Luhmann 1975), sozialer Zirkel (Kadushin 1968). Am ehesten scheinen die Luhmannschen Begriffe anwendbar, hierbei geht es allerdings überhaupt nicht um den Zusammenhalt, lediglich um die Strukturierung der Kommunikation.

2 Gruppenforschung – kleine Gruppen und große Gruppen

Viel besser steht es auch nicht um den Begriff der Gruppe als soziale Formation. Einer der die Gruppenforschung dominierenden Theoretiker ist George Caspar Homans, der schon an den Hawthorne-Studien um Roethlisberger und Dickson beteiligt war und in den 1950er Jahren und zu Beginn der 1960er Jahre seine zentralen Werke „The Human Group“ und „Social Behavior“ veröffentlichte. Homans' Gruppentheorie wurde oft kritisiert, beispielsweise von Neidhardt (1983), der darauf hinwies, dass Homans bei seinen eigenen Beispielen nicht konsistent war hinsichtlich einer Obergrenze bei der Gruppengröße. Gruppen, Primärgruppen, wie es die klassische Soziologie dieses sozialen Gebildes vorzieht, unterliegen nämlich einer Maximalgröße. Nach Homans umfasst eine Gruppe die drei untereinander zusammenhängenden Prozesse Aktivität, Interaktion und Gefühl. Alle drei Prozesse sind Ausdruck der Kohäsionskräfte innerhalb der Gruppe (Homans 1960: 59ff). Die Gruppe wird zudem über ein „äußeres System“ begrenzt und entfaltet seine interne Struktur im „inneren System“. Dabei können beispielsweise Subgruppen entstehen, wobei diese noch nicht einmal kompatibel sind mit anderen Gruppendifinitionen, etwa der von Bates und Babchuk (1961), die als ein Kennzeichen von sozialen Gruppen die innere Homogenität⁵ ansahen.

Im Zusammenhang mit sozialen Medien im Internet wurde der Gruppenterminus beispielsweise von Kollock (1997) eingeführt.⁶

Die Forderung nach Homogenität betrifft nicht die interne Struktur, denn nach den Befunden der Kleingruppenforschung war es eine wesentliche Erkenntnis, dass zu einer Gruppe eine Art Führungsfunktion gehörte. Kleingruppen besitzen danach eine interne Struktur mit mindestens zwei Positionen: die des Mitgliebes und die des Führers.⁷

Der Gruppenbegriff ist dennoch für die Beschreibung von internetbasierter Kommunikation zwischen mehreren Teilnehmern kaum brauchbar, da er sehr stark auf kleine Gruppen abgestellt ist und der Verschiedenartigkeit der Beziehungen, die in Internetmedien bestehen können, nicht entspricht.

Will man beim Gruppenbegriff bleiben, dann bietet sich am ehesten der Begriff der Großgruppe an. Hierzu findet sich nur wenig Literatur. Herbert Rauch (1983) leistete diesbezüglich Pionierarbeit, indem er Großgruppenzusam-

fachliche Vorbildung und das Interesse an Computern und dem Internet als technologisches Artefakt der Klienten nahm aber ab.

⁵ Homogenität meint vor allem die Angleichung von Meinungen und von Verhaltensweisen.

⁶ Thiedeke veröffentlichte 2000 einen Sammelband mit dem Titel „Virtuelle Gruppen“.

⁷ Führer gelten in der Gruppensozialologie als eine Art universeller sozialer Tatbestand (Homans 1960, Katz & Lazarsfeld 1954; Schank 1995).

gen (zwischen 20 bis 50 Teilnehmern) untersuchte. Im Gegensatz zu kleineren Gruppen, die mit der Zeit zur Herausbildung einer einheitlichen Meinung tendieren, war in der Großgruppe eine Meinungspolarität durchaus durchzuhalten. Es zeigte sich bereits eine deutlich komplexere Struktur als in Kleingruppen. Neben einer Leitungsfunktion konnten latente Fraktionen festgestellt werden, die jeweils durch einen bis zwei Hauptsprecher repräsentiert wurden. Die Hauptsprecher mussten, um ihre Position zu halten, über ein aktiv unterstützendes Publikum verfügen. Die Zahl der Hauptsprecher war niemals größer als eine Kleingruppengröße. Es wurde eine Vertiefung der Struktur während der Sitzungszeit festgestellt. Es kommen bei Rauch die Positionen, Sitzungsleiter, Hauptsprecher und Publikum vor. Die Hauptsprecher zeichneten sich u. a. dadurch aus, dass sie die Meinung der latenten Fraktion vertraten. Die hierzu vortragenden Argumente bedurften keiner besonderen Originalität. Wechselte ein Teilnehmer aus dem Publikum die Position und wurde zum Sprecher, war dies anders: Nur durch besonders gute Argumente ließ sich das Herausstreten aus dem Publikum begründen. Die Verteilung der Positionen hing nicht von der Persönlichkeit ab, sondern vor allem von der Strukturierung zu Beginn der Sitzung, eine zeitliche Dimension spielte also auch eine Rolle.

Während Konzepte der Kleingruppenforschung kaum tauglich zur Beschreibung der Beziehungen in internetbasierten Kommunikationsforen sind, ist das Konzept der Großgruppe hierfür insofern eher geeignet, weil es eine komplexere Struktur der Beziehungen zwischen den Teilnehmern zulässt.

3 Netzwerke

Ähnliche Schwierigkeiten wie mit der vielgestaltigen Verwendungsweise des Gemeinschaftsbegriffs finden sich auch bei dem des Netzwerks, wenngleich dieser vom Autor als der angemessenere angesehen wird.

Zum einen werden technisches Netzwerk und soziales Netzwerk oft nicht sauber getrennt und zum zweiten findet sich auch im Zusammenhang mit der Kommunikation im Internet eine inhaltliche Verwendung des Netzwerkbegriffs. So verwenden etwa Dollhausen & Wehner (2000: 84) diesen Begriff als Ersatz für Gruppen- und Gemeinschaftsbegriffe, da traditionale feste Bindungen in fluidere Sozialformen übergingen, die mit Netzwerken besser beschrieben werden könnten.

Einer solchen inhaltlichen Interpretation des Netzwerkbegriffes möchte sich der Autor nicht anschließen, denn soziales Netzwerk und die zugehörigen (methodischen) Verfahren der Netzwerkanalyse sind prinzipiell offen für jegliche Beziehungsformen. Die dort analysierten Beziehungsformen können von Nicht-

beziehungen über „weak ties“ bis hin zu sehr engen Relationen reichen. Insofern ist es vom Standpunkt des Netzwerkanalytikers aus nicht angebracht, den Netzwerkbegriff für einen bestimmten Inhalt zu verwenden, denn die Beziehungsformen, die sich in den Netzwerken realisieren, sollen ja erst durch die empirische Untersuchung bestimmt werden.

4 Die Untersuchung eines Chatforums im Anschluss an eine Sendung eines politischen Magazins

Im Folgenden wird die Untersuchung der Kommunikationsstruktur eines Chats, der im Anschluss an eine Sendung des politischen Magazins „Monitor“ stattfand, dargestellt.⁸ Anhand der zum Vorschein kommenden unterschiedlichen sozialen Positionen innerhalb der Kommunikationsstruktur können Hinweise darauf abgeleitet werden, wie die sozialen Formen, die aufgrund von Kommunikationsbeziehungen im Internet entstehen, angemessen beschrieben werden.

Die Analyse beruht auf einer Protokolldatei der Sendung vom 16.05.2002. Der von den Teilnehmern im Chat diskutierte Beitrag stammt von Johannes Höflich und Horst Freudenthaler und trägt den Titel: „Tödliche Gefahr auf Spielplätzen – Die Kommunen gucken weg“ (im Folgenden „Spielplatz-Chat“ genannt). Hierin geht es um den Zustand und die Sicherheitsprüfung von Spielplätzen. Der Beitrag greift ein Unglück auf einem Spielplatz in einem Ort nahe Offenbach auf und es wird diskutiert, dass sich die Kommunen nicht genügend um die Sicherheit von Spielplätzen kümmern.

Im Chat waren hauptsächlich in der ersten Hälfte eine Reihe von Teilnehmern anwesend, die einen Beitrag über eine mögliche Indizierung des Computerspiels Counterstrike erwartet hatten (die Sendung wurde kurze Zeit nach dem Amoklauf eines ehemaligen Schülers in einem Erfurter Gymnasium ausgestrahlt). Dieser im Programm zunächst angekündigte Beitrag wurde nicht gesendet, aber einige der Chat-Teilnehmer hatten eine Ausstrahlung aufgrund einer Pressenankündigung der Monitor-Redaktion erwartet und gaben wiederholt ihrem Unmut über das Ausbleiben dieses Themas Ausdruck. Sie fragten mehrfach nach der Reportage, und störten damit den Ablauf der Diskussion über das andere Thema.

Um die Kommunikationsbeziehungen, die in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit die Struktur ergeben, sichtbar zu machen, muss ein Beziehungskriterium de-

⁸ Nach einiger Zeit wurde der Chat nach der Sendung wieder eingestellt. Für das Feedback der Zuschauer wurde wieder „Kreuzverhört“ eingereicht. Dabei handelt es sich um ein Format, welches im WDR im Anschluss an Monitor ausgestrahlt wird und bei dem die Zuschauer über Telefon mit den Redakteuren in Kontakt kommen können.

finiert werden. Im Chatbeispiel gilt eine Beziehung als konstituiert, wenn ein anderer Teilnehmer direkt angesprochen wird oder wenn aus der Mitteilung ersichtlich auf einen vorhergehenden Beitrag Bezug genommen wird. Oft richten sich die Teilnehmer mit einem Beitrag oder einer Frage an einen einzelnen Teilnehmer. Es kann aber auch vorkommen, dass eine Mitteilung zugleich mehrere Teilnehmer anspricht.

Die aufgrund dieses Kriteriums konstruierten Beziehungen werden in eine Beziehungsmatrix umgesetzt, in der die Kommunikationsbeziehungen zwischen den Teilnehmern dargestellt sind. Nachdem die Matrix erstellt wurde, können die Techniken der Netzwerkanalyse angewendet werden, hier wird der Concor-Algorithmus⁹ des Programms Ucinet 6 eingesetzt.

Mit Hilfe des Concor-Algorithmus¹⁰, der zu den Verfahren der Blockmodellanalyse zählt, werden die in die Untersuchung einbezogenen Matrizen so umsortiert, dass Bereiche mit einem ähnlichen Kommunikations-/Beziehungsmuster zusammengehören. Die Teilnehmer werden dann nach Ähnlichkeit dieses Musters analog eines hierarchischen Clusterverfahrens in sogenannte Blöcke unterteilt. In der Soziologie werden nur selten die Beziehungen selbst in die Analyse mit einbezogen – zumeist gehen in die Untersuchungen Daten ein, die mit einer bestimmten Person verknüpft sind. Dies ist bei der gewählten Methode der Blockmodellanalyse anders – hier betrachtet man direkt die Beziehungen der Teilnehmer zueinander. Gefestigte Muster von Beziehungen zwischen Personen bezeichnet man als Rollenbeziehungen. Nach den Überlegungen der Entwickler dieser Methode (White & Breiger 1975; White et al. 1976; Boorman & White 1976) ist es nicht entscheidend, das Beziehungsmuster einzelner Personen zu untersuchen. Viel wichtiger sind die Positionen, die meist von mehreren Teilnehmern mit ähnlichen (äquivalenten) Beziehungen gebildet werden. Positionen mit

⁹ Nähere Beschreibung zu diesem Algorithmus siehe: Boorman & White 1976; White & Breiger 1975; White et al. 1976, aber auch Siegbauer & Rausch 1999; Siegbauer 2001.

¹⁰ Einer der ältesten Algorithmen (Concor), der zudem noch explizit mit der Idee der strukturellen Äquivalenz entwickelt wurde, wird heute kritisiert. Mit der Forderung nach struktureller Äquivalenz sei nicht nur die Suche nach sog. Nullblöcken, also solchen ohne Beziehungen verbunden, sondern auch die Suche nach Einsblöcken, also solchen, bei denen die darin zusammengefassten Akteure untereinander in Beziehung stehen. Kappelhoff (1992) hat in seinem Vergleich verschiedener Algorithmen darauf aufmerksam gemacht, dass das Concor-Verfahren aus diesem Grund zu starker verbundheitsorientierten Lösungen führt als die anderen Algorithmen. Das war nicht unbedingt Whites (1973: 8) Ziel, denn er wäre hier mit Kappelhoff durchaus einig: „We propose that zero blocks are the best criterion by which to identify structurally equivalent sets. As just argued it is not plausible that a set of persons usually is fully interconnected in a given relation either with each other or with some other set. The natural way to identify a structurally equivalent set is by no one of them having any relations whatever with any person in some set.“ In hier verwendeten Fall können mit den stärker auf verbundheitslösungen orientierten Verfahren die beiden inhaltlich antagonischen Positionen (einerseits am Spielplatzthema argumentierend und andererseits Kritik wegen des nicht ausgestrahlten Beitrags über Counterstrike) identifiziert werden.

ihren zugehörigen Rollenmustern bestehen bzw. entwickeln sich in jedem Sozialraum. Die aufgefundenen Blöcke repräsentieren im Modell dann Positionen, in denen hier Teilnehmer mit einem ähnlichen Beziehungsmuster zu anderen zusammengefasst werden. Deren Beziehungen werden als Rollenbeziehungen aufgefasst. Die Tendenz geht heute immer stärker zu einer graphischen Darstellung von Blöcken. Wird dagegen eine Beziehungsmatrix dargestellt, repräsentieren Nullen „Nichtbeziehungen“ und Einsen die bestehenden Beziehungen.

Die positionale Analyse basiert auf der Annahme, dass es möglich sei, von den Beziehungen zwischen den einzelnen Akteuren eines Netzwerks zu Beziehungen zwischen zunächst abstrakten sozialen Aggregaten, den Blöcken oder Positionen, überzugehen. Dabei soll eine Beziehungsmatrix so umsortiert werden, dass ein interpretierbares Muster entsteht.

Der Chat kann als nach außen begrenzter Sozialraum angesehen werden. Dort findet man zunächst nur schwache Hinweise auf den Status der einander zunächst meist unbekanntem Teilnehmer. Solche Hinweise lassen sich nur sehr eingeschränkt in einem begrenzten Sozialraum kommunizieren. Daher dauert es eine Weile, bis sich zwischen den Teilnehmern eine wahrnehmbare Struktur mit Positionen und Rollenbeziehungen entwickelt.¹¹

Beim verwendeten Concor-Algorithmus wird eine Anzahl von Teilnehmern in Blöcken gebündelt. Der Algorithmus spricht nicht nur auf bestehende Beziehungen an, es werden genauso auch nicht vorhandene Beziehungen in die Sortierung einbezogen.¹² Ein Vorteil der von White und anderen entwickelten Blockmodellanalyse ist es, dass mehrere unterschiedliche Beziehungsmerkmale simultan in die Analyse einbezogen werden können. Dies wird auch im ersten Beispiel getan. Die Bezüge der einzelnen Beiträge wurden so codiert, dass zwischen einem Diskussionsbeitrag, mit oder ohne Unterstützung des Teilnehmers, auf den man sich bezieht, also einer positiven oder neutralen Haltung zu dieser Person, und einer negativen Beziehung, also einer Kritik, die über einen normalen Diskussionsbeitrag hinausgeht oder gar eines Flammes, unterschieden werden konnte.¹³ Bei dieser Unterscheidung wird davon ausgegangen, dass negative Bezie-

¹¹ White (1992) zeigt am Beispiel eines Spielplatzes, dass nicht, wie noch ältere Rollentheoretiker, wie etwa Stegfred Nadel (1957) dachten, Rollenmuster von vornherein feststünden, sondern diese werden ausgehandelt. Wer eine herausgehobene Position einnimmt, ist beispielsweise nicht immer der Intelligenteste, wie etwa bei Ermit und die Detektive bei Erich Kästner, es kann auch der beste Fußballer sein, wie bei Joachim Massmnek.

¹² Eine nähere Beschreibung des Concor-Algorithmus findet sich, außer in den oben zitierten Ursprungsartikeln, beispielsweise in Wassermann & Faust 1997; Stegbauer & Rausch 1999; Stegbauer 2001.

¹³ Hier werden die Bezugnahmen aus dem Text erschlossen. D.h. der Forscher ist auf Interpretation angewiesen. Vor allem in der Arbeit mit Studierenden zeigte sich, dass man die entstehenden Bezüge unterschiedlich interpretieren kann. Die aufgefundene Struktur ist aber gegenüber solchen Interpretationsunterschieden relativ stabil.

hungen Sozialräume weit stärker strukturieren als positive oder neutrale Beziehungen. Hierauf hat insbesondere Davis (1977) bei seinen Untersuchungen zur Balance-Theorie hingewiesen.

Da zwei unterschiedliche Beziehungsmerkmale in die Auswertung einfließen sind, wurden jeweils zwei Ursprungsmatrizen simultan in die Analyse einbezogen.

Bevor die Ergebnisse der Blockmodellanalysen vorgestellt werden, soll zunächst ein Blick auf die Beziehungen insgesamt geworfen werden. In der Grafik steht die Pfeilspitze für die Richtung der Mitteilung; wenn sie an einen Teilnehmer explizit oder implizit (beispielsweise, wenn auf das von vorhergehenden Teilnehmer genannte Thema eingegangen wurde) gerichtet ist. In den nachfolgenden Grafiken (Abbildung 1, Abbildung 2) steht deutlich der Redakteur des Monitor-Betrages im Mittelpunkt des Chats etablierten Beziehungsnetzes. Außer dem Redakteur finden sich eine ganze Reihe weiterer Teilnehmer, auf die sich eine größere Zahl an Beiträgen richtet, bzw. die selbst stärker aktiv sind.

Auffallend sind aber auch die auf der linken Seite dargestellten isolierten Teilnehmer, durch deren Beitrag keine weitere Beziehung entstand. Nicht sichtbar sind die Lurker, die wohl auch hier, wie in anderen Kommunikationsforen im Internet, die Mehrheit stellen (vgl. Stegbauer & Rausch 2001).

Die drei wichtigsten Strukturmerkmale, die auch aus anderen virtuellen Räumen bekannt sind, tauchen auch beim Chat wieder auf (Stegbauer 2001): Eine Zentrum-Peripherie-Struktur, Multilogie und weite Bereiche von Teilnehmern, die zwar etwas beitragen, aus deren Beitrag sich aber keine direkte Kommunikationsbeziehung entwickelt. Eine multilogische Struktur wird im Sprachgebrauch der Netzwerkforschung (Wassermann & Faust 1997) mit dem Terminus „kohäsive Subgruppen“ umschrieben. Eine solche Bezeichnung geht aber über das hier beobachtete Phänomen mit den sehr flüchtigen Kommunikationsbeziehungen hinaus, denn es wird hier lediglich ein Zeitraum von etwa einer Stunde betrachtet.

Abbildung 1: Grafische Darstellung der Ursprungsmatrix (Spielplätze-Chat)

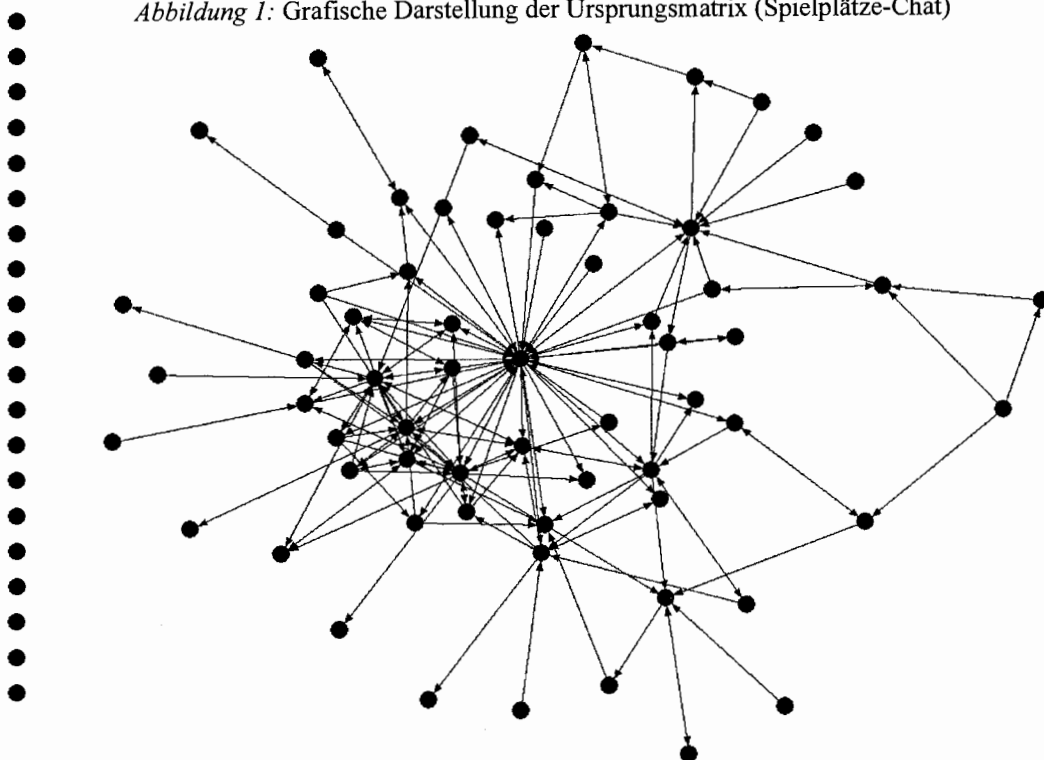
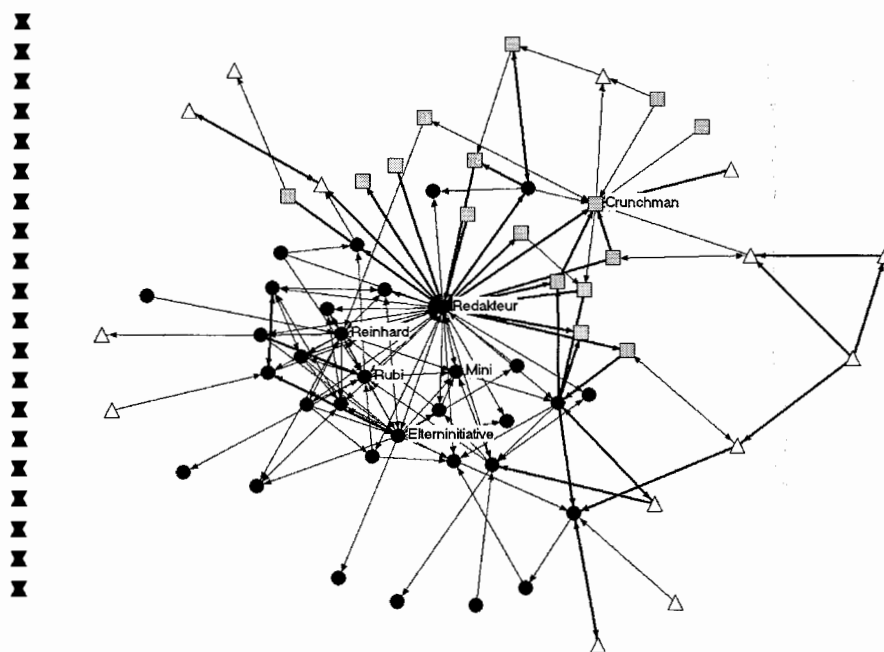


Abbildung 2: Spielplatz-Chat



Block 1: Kreis, Block 2: Quadrat, Block 3: Dreieck, Block 4: Eieruhr. Indikatoren für negative Beziehungen: fett gedruckte Pfeile; Indikatoren für positive/ neutrale: dünnere Pfeile; *Elterninitiative*: Vertreter einer Elterninitiative am Unfallort; *Rubi*: prüft wöchentlich Spielplätze für eine Kommune; *Mini*: verantwortlich für Spielplatzsicherheit in Kommune; *Reinhard*: scheinbar Rechtsanwalt – besitzt Urteilsdokumentationen und mischt sich in Rechtsfragen ein; *Crunchman*: fragt penetrant nach dem Bericht zu Counterstrike: „Csler vereinigt euch!“

Obgleich man den Teilnehmern nicht ihre Position außerhalb des Chats ansehen kann, übertragen sich doch Teile der Position von außerhalb auch in den Chat, wie man am Beispiel der bezeichneten Teilnehmer in der Abbildung 2 sehen kann. Wenn beispielsweise die beiden Teilnehmer, die jeweils in einer Kommune für die Sicherheit von Spielplätzen verantwortlich sind, dies in der ersten bzw. zweiten Mitteilung im Chat bekannt geben, begründet dies sofort ihre Stellung gegenüber der Menge der Teilnehmer. Ähnliches gilt für den Teilnehmer mit dem Namen „Elterninitiative“, der bereits mit dem gewählten Namen auf seine Position außerhalb des Chat aufmerksam macht. Diesen Teilnehmern gelingt es, aufgrund ihrer Funktion außerhalb der begrenzten Rahmens des hier beobachteten Sozialraums, eine herausgehobene Position zu erreichen. So gesehen lässt sich die Position angelehnt an Burt (1992) als durch die Überbrückung von strukturellen Löchern begründet ansehen.¹⁴ Die von diesen Teilnehmern eingebrachten Informationen stammen aus den normalen Zuschauern nicht zugänglichen Quellen. Im Unterschied zu Burt oder Granoveters Argumentation des Spannungsverhältnisses zwischen strong und weak ties finden sich hier zunächst keine strong-ties, da die Teilnehmer sich nicht untereinander (vielleicht abgesehen von einigen CS-Fans) kennen. Dennoch ergibt sich aus der Übertragung von Wissen, welches in einer anderen Position gewonnen wurde, auch hier eine besondere Stellung.

Im Folgenden findet sich eine vereinfachte Darstellung des Ergebnisses der Clusterung durch den Concor-Algorithmus. Hier sieht man von der Darstellung der einzelnen Beziehungen ab und zeigt lediglich die Beziehungen zwischen den Blöcken, denn, so die Überlegung, die Blöcke repräsentieren Positionen mit Beziehungen zwischen diesen Positionen (Rollenbeziehungen). Die relevanten Beziehungen¹⁵ zwischen den Blöcken werden in einer Blockmatrix dargestellt. Dort, wo die Beziehungsdichte die durchschnittliche Dichte übersteigt, wird dies mit einer 1 angezeigt, eine 0 steht für gar keine Beziehungen bzw. solche mit so geringer Dichte, dass diese als nicht relevant angesehen wird.¹⁶

¹⁴ Ein strukturelles Loch besteht beispielsweise zwischen Subgruppen, die nicht miteinander in Verbindung stehen. Findet sich ein Teilnehmer, der als einziger mit beiden Subgruppen Kontakt hält, so überbrückt er dieses strukturelle Loch.

¹⁵ Das Kriterium, Beziehungen in der Blockmodellanalyse als relevant zu definieren, ist konventionell die overall density. Als relevant erachtet werden Beziehungen zwischen Blöcken, die einen größeren Wert als die overall density aufweisen. Die overall density ist normalerweise als Anteil der bestehenden an den möglichen Beziehungen definiert. Diese Definition ist aber nur dann gültig, wenn es sich um eine binär codierte Betrachtung der Beziehungen handelt (0 für nichtbestehende Beziehung, 1 für eine bestehende Beziehung). Hier wurden aber alle zwischen den Teilnehmern entstandenen Kommunikationssequenzen aufsummiert. Dadurch lässt sich die overall density nicht mehr als Anteil bestehender an den gesamt möglichen Beziehungen interpretieren.

¹⁶ Bei dem Kriterium der overall density als Schrittpunkt handelt es sich um ein willkürliches Maß, welches freilich der Konvention in der Netzwerkanalyse folgt.

Tabelle 1 stellt eine Beziehungsmatrix zwischen den ermittelten Blöcken dar. Es wurden insgesamt vier Blöcke ermittelt. Daher ergibt sich eine 4x4 Matrix. Zur Veranschaulichung werden die Blöcke durchnummeriert.

Tabelle 1: Blockmatrix: Spielplatz-Chat

| Negative Beziehungen | | | | |
|---------------------------------------|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 4 |
| 1 | 0 | 1 | 1 | 0 |
| 2 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| 3 | 1 | 0 | 1 | 0 |
| 4 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| overall density (mehrfach): 0,0071 | | | | |
| Positive und neutrale Beziehungen | | | | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 |
| 1 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| 2 | 0 | 1 | 0 | 0 |
| 3 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| 4 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| overall density (mehrfach): 0,0350 | | | | |

Die Betrachtung der positiven und neutralen Beziehungen offenbart lediglich zwei Multilogie. D.h. positive oder neutrale Beziehungen finden sich innerhalb des Blocks 1 und 2. Block 1 enthält die miteinander über das in der Sendung behandelte Thema Diskutierenden. Block 2 setzt sich vor allem aus den Teilnehmern zusammen, die den Beitrag über das Computerspiel Counterstrike erwartet hatten.

Durch die starke Forderung einzelner Teilnehmer an den Redakteur, eine Begründung zu liefern, warum der vorab angekündigte Beitrag zum Computerspiel Counterstrike nicht gesendet wurde, entstand diese relativ klare Kommunikationsstruktur, die zwischen den am Spielplatzthema interessierten und den Provokateuren mit Interesse am CS-Thema deutlich unterscheidet lässt.

Es wird ersichtlich, dass die negativen Beziehungen tatsächlich stärker als die positiven bzw. neutralen Beziehungen den Sozialraum strukturieren. Diese Beobachtung wurde beispielsweise von Davis und anderen, die Untersuchungen zur Balance-Theorie in Gruppen durchführten, ebenfalls gemacht (Davis 1977).

5 Das Netzwerk einer Mailingliste

Während im Chat nur etwa eine Stunde dafür zur Verfügung stand, die Beziehungen zu entwickeln, waren es in dem nun dargestellten Kommunikationsnetz der Mailingliste „Europa“ vierzehn Monate, die in die Analyse einbezogen wurden. Bei der Liste handelt es sich allerdings um ein asynchrones Medium, in dem die Kommunikationsdichte viel geringer ist als in dem analysierten Chat.

Zudem wurde ein anderes Beziehungskriterium als in der Untersuchung des Chat verwendet. Anstatt direkte und gerichtete Beziehungen zu erfassen, wurde die gemeinsame Beteiligung an der Behandlung eines Themas, eines „Threads“, als Kriterium definiert. Mehrere Mitteilungen, die zu einem Thema geschrieben werden, können zu einem Thread zusammengefasst werden. Einen Thread erkennt man daran, dass die Mitteilungen zum selben Thema den gleichen Betreff haben. Nach dem hier verwendeten Beziehungskriterium entsteht eine Relation zwischen allen Teilnehmern, die zu ein und demselben (zu einem Thread zusammengefassten) Thema schreiben. Stellt beispielsweise jemand in der Mailingliste eine Frage und vier Teilnehmer antworten darauf, dann umfasst der Thread fünf Mitteilungen.¹⁷ Nach der verwendeten Definition entsteht zwischen allen an diesem Thread beteiligten Personen eine Beziehung. Die Beziehungen sind ungerichtet, denn es wird nicht zwischen dem Teilnehmer, der eine Frage stellt, und denjenigen, die darauf antworten, unterschieden.

Zunächst sollen in der folgenden Grafik die so entstandenen Beziehungen dargestellt werden. Pfeile erübrigen sich, da die erfassten Beziehungen ungerichtet sind. Im Untersuchungszeitraum von 14 Monaten beteiligten sich 179 Teilnehmer mit insgesamt 599 Mitteilungen, durch die 260 Threads entstanden. Davon sind fast zwei Drittel einzelne Nachrichten, die als Ankündigungen oder Informationsnachrichten an die Liste gesendet wurden. Solche Einer-Threads konstituieren allerdings keine Beziehung.

In der Abbildung 3 werden die Rohdaten dargestellt. Dort sind bereits unterschiedliche Beziehungstypen ersichtlich. In der Mitte sind teilweise sehr enge Beziehungen erkennbar, an den Rändern zeigen sich periphere Teilnehmer, die entweder nur über isolierte Beziehungen zu einem anderen Teilnehmer verfügen oder über gar keine weiteren Beziehungen, weil auf ihren Beitrag kein anderer Teilnehmer einging.

Aus Abbildung 4 wird ersichtlich, dass in einer Mailingliste völlig unterschiedliche Beziehungen entstehen. Die Position, die von den als Dreiecken dargestellten Teilnehmern gebildet wird, ist weitgehend isoliert. Eine solche iso-

¹⁷ Im Beispiel entstehen zwischen den fünf Teilnehmern insgesamt 10 Beziehungen (A mit B, C, D, E; B mit C, D, E; C mit D, E und D mit E). Die Anzahl der Beziehungen lässt sich einfach errechnen: $(n \cdot (n-1)) / 2$.

lierte Position kann man auch durch den Begriff „Peripherie“ charakterisieren. Obgleich von dieser Position aus Mitteilungen an die Liste gesendet wurden, kommen dadurch kaum Beziehungen zustande.

Die Position, welche mit Kreuzen im Quadrat markiert wird, zeichnet sich dadurch aus, dass sie zu unterschiedlichen Themen miteinander kommuniziert. Eine solche Struktur, bei der eine Anzahl von Teilnehmern miteinander kommuniziert, wird als multilogisch bezeichnet (vgl. Stegbauer & Rausch 1997). Die Kommunikation findet aber nicht nur innerhalb der Position statt, die Position steht darüber hinaus mit den Positionen, die mit einfachen Quadraten und durch Kreise dargestellt werden, in Austausch. Diese beiden Positionen sind eng miteinander verwoben, wobei Teilnehmer Nr. 1 in der Mitte eine Art Star darstellt. Wären nicht die Verbindungen zu den beiden Positionen, die im Bild in der Mitte angeordnet sind (Kreise und einfache Quadrate), bliebe diese Position mit ihren beiden Multilogen (Kreuz im Quadrat) isoliert. Solche Positionen, welche die Verbindung zwischen ansonsten unverbundenen Teilnehmern herstellen, werden hier als zentral bezeichnet.¹⁸

Nicht in die Abbildung einbezogen sind die Lurker, die nach einer anderen Untersuchung (Stegbauer & Rausch 2001) in den Mailinglisten immer in der Mehrzahl sind. Es zeigt sich also, dass Beziehungen mit unterschiedlicher Form und unterschiedlicher Intensität innerhalb ein und desselben Mediums nebeneinander bestehen können.

¹⁸ Burt (1992) würde einzelne Teilnehmer, die Verbindungen, wie hier zwischen den Multilogen und dem Mittelpunkt, herstellen, als Brückenpositionen bezeichnen.

Abbildung 3: Die Beziehungen in einer Mailingliste (Europa-Liste, 14 Monate)

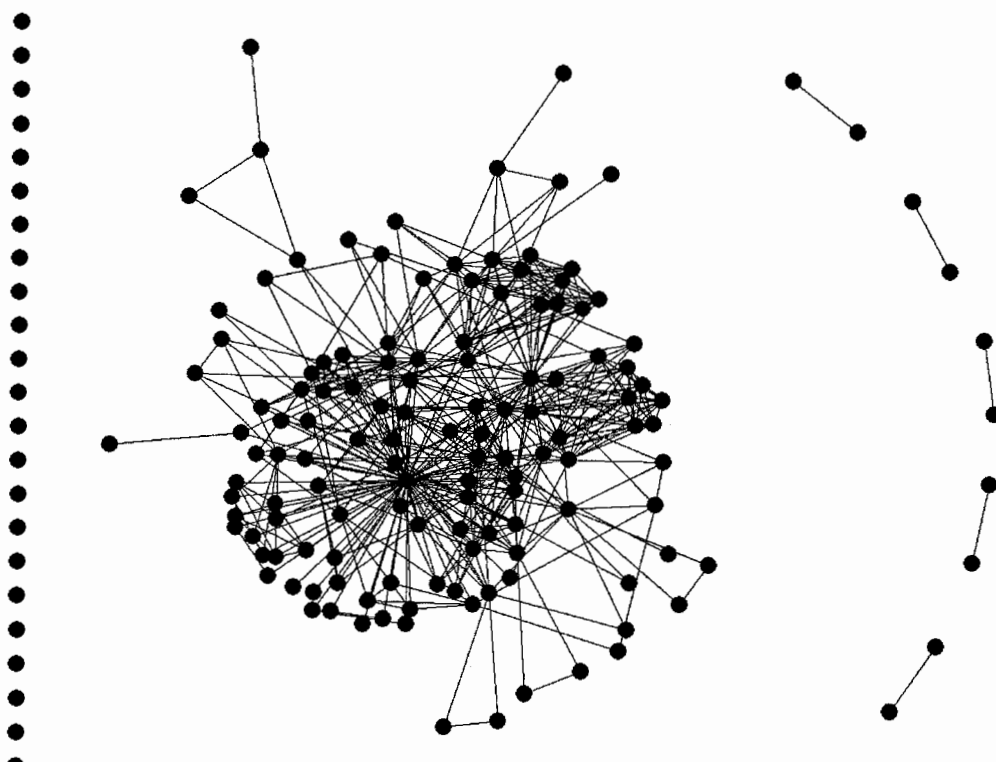
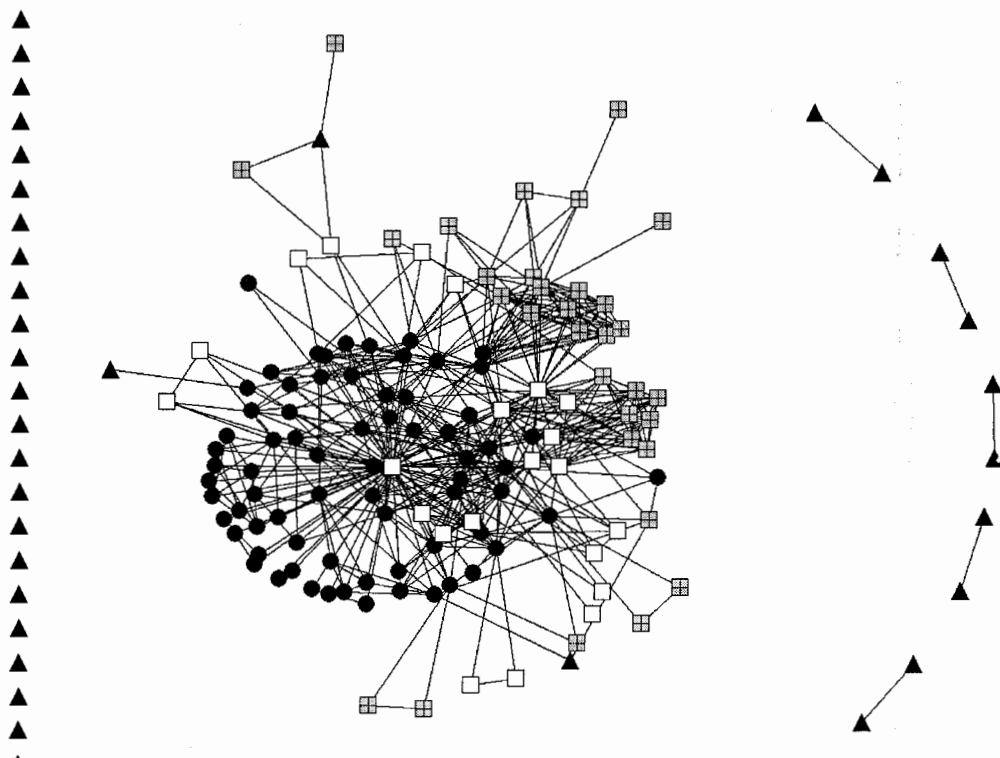


Abbildung 4: Die Positionen in einer Mailingliste (Europa, 14 Monate, Concor-Alg., 4-Blocklösung)



6 Fazit

Vergleicht man die beiden Beispiele, den Chat und die Mailingliste, dann findet man Ähnlichkeiten trotz der wesentlichen Unterschiede der Medien. Die Kommunikation im Chat ist auf eine Stunde begrenzt. Dort wird die gleichzeitige Anwesenheit aller Teilnehmer gefordert und es ergibt sich aufgrund der vielen Mitteilungen in einem kurzen Zeitraum eine hohe Kommunikationsdichte. Anders in der Mailingliste: Hier ist die Kommunikationsdichte viel geringer und in der hier gewählten Darstellung auf 14 Monate verteilt.

Die unterschiedlichen Positionen, die verschiedene Kommunikationsbeziehungen widerspiegeln, lassen sich für beide Beispiele in der gleichen Weise beschreiben, nämlich vor allem als Zentrum, Multilog, Peripherie mit Beteiligung und nicht beteiligte Peripherie (Lurker). Während die drei ersten Positionen in Erscheinung treten, könnte man die Beziehungen der Lurker,¹⁹ die bekanntlich dadurch gekennzeichnet sind, dass sie keine Beiträge leisten, als einseitige Beziehungen beschreiben. Sie können zwar die Kommunikation und die Beziehungen zwischen den anderen beobachten, aber sie selbst sind nicht zu sehen.

Es zeigt sich also, dass die im Internet auftretenden Beziehungsformen sich nicht mit einem einzigen Begriff charakterisieren lassen. Eine Gemeinschaft im klassischen Sinne entsteht nicht und selbst ein viel weiter gefasster Gemeinschaftsbegriff, der gemeinschaftliche Gefühle ins Zentrum setzt, ist kaum für die Vielfalt der Beziehungen als angemessen zu betrachten. Zu unterschiedlich sind die Motivationen der verschiedenen Teilnehmer und zu verbreitet ist der Zugang zum Internet, als dass sich hieraus noch eine Besonderheit ableiten ließe, die zu allseits verbreiteten gemeinschaftlichen Gefühlen führen würde.²⁰

Der (Klein-)Gruppenbegriff ist ebenfalls kaum anzuwenden, da es an der Homogenität der Beziehungen fehlt. Es ist nicht auszuschließen, dass bei engem Kontakt über einen längeren Zeitraum sich im Zentrum kleingruppenähnliche Beziehungen entwickeln. Der Begriff kann aber nicht allen entstehenden Beziehungen entsprechen.

Die in solchen Diskussionsräumen entstehenden Beziehungsformen können nicht mit einem einzigen Begriff beschrieben werden. Sie umfassen mehrere unterschiedliche Elemente, die allerdings in den vielen, im Verlauf der vergangenen Jahre vom Autor untersuchten internetbasierten Diskussionsmedien immer wieder in ähnlicher Weise zu finden sind. Es sind dies enge Beziehungen in einem Zentrum und in Multilog. In diesem Bereich können durchaus Beziehun-

¹⁹ Vgl. hierzu Stegbauer & Rausch (2001).

²⁰ Möglich ist jedoch, dass sich solche Gefühle in einigen Teilbereichen entwickeln: Beispielsweise ist dies denkbar bei denjenigen, die den Kern von Peer-to-Peer-Tauschringen ausmachen oder zwischen den Entwicklern, die ohne Honorar an freien Softwareprojekten arbeiten.

gen entstehen, die strukturell an soziale Gruppen erinnern. Hiermit sind Teilbereiche in der Kommunikationsmatrix gemeint, die über eine hohe Interaktionsdichte verfügen. Diese hohe Dichte ist ein strukturelles Merkmal, welches sich ebenfalls in Kleingruppen findet. Deswegen bezeichnet man in der Netzwerkanalyse ein solches Muster als subgruppenartige Struktur. Zu den Diskussionsräumen gehört aber immer auch eine periphere Position, die kommunikativ nur sehr schwach integriert ist oder meist sogar überhaupt nicht. Möchte man einen Begriff für die unterschiedlichen Formen finden, dann müsste man dieses Verhältnis versuchen zu beschreiben. Am ehesten könnte dies mit dem Etikett „Zentrum-Peripherie-Beziehungen“ gelingen. Hierin kommt dem Zentrum eine zentrale Funktion hinsichtlich des Zusammenhalts in einem Gruppenmedium zu, die Peripherie wäre demnach aber trotzdem keinesfalls unwichtig. Die schwachen Beziehungen der Peripherie zu den anderen Teilnehmern lässt genug Raum für Beteiligung in anderen Medien. Der Position der Peripherie könnte damit eine Funktion zukommen, die Informationen zwischen den voneinander abgeschlossenen Medien zu übertragen. Dieses Verhältnis harnt aber noch einer genaueren Untersuchung.

7 Literatur

- Bates, Allan P.; Babchuk, Nicholas, 1961, The Primary Group: A Reappraisal. *Sociological Quarterly* 3: S. 181-191.
- Boorman, Scott A.; White, Harrison C., 1976, Social Structure from Multiple Networks II. Role Structures. *American Journal of Sociology* 81: 1384-1446.
- Burt, Ronald S., 1992, Structural holes: The social structure of competition. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Craig Calhoun, 2003, 'Belonging' in the cosmopolitan imaginary. *Ethnicities* Vol 3(4): S. 531-568.
- Davis, James A., 1977, Clustering and Structural Balance in Graphs, in: Samuel Leinhardt (Ed.), *Social Networks. A Developing Paradigm*. New York u.a.: Academic Press, S. 27-34
- Deutsch, Morton, 1976, Konfliktregelung. Konstruktive und destruktive Prozesse. München: Reinhardt.
- Dollhausen, Karin; Wehner, Josef, 2000, Virtuelle Bindungen. Überlegungen zum Verhältnis von sozialer Integration und neuen elektronischen Medien, in: Udo Thiedeke (Hrsg.), *Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 75-93.
- Hagel, John III; Armstrong, Arthur G., 1997, *Net Gain - Profit im Netz*. Wiesbaden: Gabler.
- Heintz, Bettina; Müller, Christoph, 1999, Fallstudie „Die Sozialwelt des Internet“. ([URL: http://sozweber.unibe.ch/iv/virt_d.html](http://sozweber.unibe.ch/iv/virt_d.html), 19.09.2000).

- Homans, George Caspar, 1960, *Theorie der sozialen Gruppe*. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag (orig.: 1950, *The Human Group*. New York: Hartcourt, Brace and Company).
- Homans, George Caspar, 1968, *Elementarformen sozialen Handelns*. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag (orig.: *Social Behavior. Its Elementary Forms*. 1961, *Harcourt, Brace & World, Inc.*).
- Kadushin, Charles, 1968, *Power, Influence and Social Circles*. *American Sociological Review* 43: S. 685-699.
- Kasner, Erich, 2001, zuerst 1929, *Emil und die Detektive*. Hamburg: Cecil Dressler.
- Kappelhoff, Peter, 1992, *Strukturmodelle von Position und Rolle*, in: Hans-Jürgen Andreß et al. (Hrsg.), *Theorie, Daten, Methoden – Neue Modelle und Verfahrensweisen in den Sozialwissenschaften*. München: Oldenbourg, S. 243-268.
- Katz, Elihu; Lazarsfeld, Paul F., 1962, *Persönlicher Einfluss und Meinungsbildung*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik. (Original: *Personal Influence. The part played by the People in the Flow of Mass Communication*. Glencoe, Illinois: The Free Press, 1955).
- Luhmann, Niklas, 1975, *Soziologische Aufklärung 2. Ansätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kollock, Peter, 1997, *Design Principles for Online Communities*. In: *The Internet and Society*. Harvard Conference Proceedings. Cambridge, MA: O'Reilly & Associates (CD-ROM).
- Massannek, Joachim, 2004, *Rocce, der Zauberer. Reihe: Die wilden Fußballkerle*. Frankfurt: Baumhaus.
- Müller, Christoph, 1999, *Networks of 'personal communities' and 'group communities' in different online communication services*.
(URL: <http://sozweber.uni-he.ch/iv/virt/newcastle.html>, 19.09.2000).
- Neidhardt, Friedhelm, 1983, *Themen und Thesen zur Gruppensozilogie*, in: Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensozilogie. Perspektiven und Materialien*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 25/1983, S. 12-34.
- Rauch, Herbert, 1983, *Partizipation und Leistung in Großgruppen-Sitzungen. Qualitative und quantitative Vergleichsanalyse von 20 Fallstudien zum Sitzungsprozess entscheidungsfindender Großgruppen*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 25: S. 256-274.
- Schenk, Michael, 1995, *Soziale Netzwerke und Massenmedien. Untersuchungen zum Einfluss persönlicher Kommunikation*. Tübingen: Mohr.
- Simmel, Georg, 1908, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Georg Simmel Gesamtausgabe Bd. 11. Frankfurt: Suhrkamp 1992.
- Stegbauer, Christian, 1995, *Electronic Mail und Organisation. Partizipation, Mikropolitik und soziale Integration von Kommunikationsmedien*. Göttingen: Otto Schwartz.
- Stegbauer, Christian; Rausch, Alexander, 1999, *Ungleichheit in virtuellen Gemeinschaften*. *Soziale Welt* 50: S. 93-110.
- Stegbauer, Christian; Rausch, Alexander, 2001, *Die schweigende Mehrheit. „Lurker“ in internetbasierten Diskussionsforen*. *Zeitschrift für Soziologie* 30: S. 47-64.
- Stegbauer, Christian, 2001, *Grenzen virtueller Gemeinschaft. Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Rheingold, Howard, 1994, *Virtuelle Gemeinschaft: soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers*. Bonn u.a.: Addison Wesley.
- Thiedeke, Udo (2000): *Virtuelle Gruppen. Begriff und Charakteristik*. In: Thiedeke, Udo (Hrsg.): *Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: S. 23-73.
- Tönnies, Ferdinand, 1887, *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Zitiert nach 1991, Fortdruck der 8. Auflage von 1935.
- Wasserman, Stanley; Faust, Katherine, 1997, *Social Network Analysis. Methods and Applications*. Cambridge: Cambridge University Press. (3. korr. Aufl., zuerst 1994).
- Werzstein, Thomas A.; Dahm, Hermann; Steinmetz, Linda; Lentz, Anja; Schampaul, Stephan; Eckert, Roland, 1995, *Datenteisende. Die Kultur der Computernetze*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- White, Harrison C., 1973, *Equations, Patterns and Chains in Social Structure: Some Calculus of Networks and Categories*. Harvard University: unveröffentlichtes Manuskript.
- White, Harrison C.; Breiger, Ronald L., 1975, *Pattern Across Networks*. *Society* 12: S. 68-73.
- White, Harrison C.; Boorman, Scott A.; Breiger, Ronald L., 1976, *Social Structure from Multiple Networks I. Blockmodels of Roles and Positions*. *American Journal of Sociology* 81: S. 730-780.
- White, Harrison C., 1992, *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton (New Jersey): Princeton University Press.

Die Widerständigkeit des Sozialen – Vertrauen und Reziprozität in der Marktwirtschaft

Christian Stegbauer

In der nichtökonomischen Sphäre werden oft Dinge ausgetauscht, die entweder keinen Tauschwert besitzen oder deren Tausch im Sinne der Ökonomie völlig unsinnig ist. Ein Beispiel ist der Weintausch, von dem der französische Ethnologe und Soziologe Lévy-Strauss berichtet: In den Fernfahrerrestaurants in Südfrankreich treffen sich die Lkw-Fahrer zum Mittagessen. Sie sitzen an langen Tischen mit Papiertischdecken und bestellen ihr Menü, zu dem meist ein einfacher Landwein gehört. Der Wein, so Lévy-Strauss, so bescheiden er auch ist, steht für einen gewissen Luxus, den man nicht gern abgibt. Die an den Tischen Versammelten sind in ihren Berufen Einzelgänger, die sich nur selten am gleichen Ort wieder treffen. Sie sitzen also mit wildfremden Berufsgenossen an einem Tisch. Jetzt geschieht Folgendes: Einer schenkt dem Gegenübersitzenden aus seinem Bouchon, dem Krug, ein Glas Wein ein – und dieser erwidert die Geste augenblicklich, aus dem ihm zustehenden Gefäß. Es wird also etwas getauscht, von dem jeder selbst genug besitzt. Dies lässt sich ökonomisch nicht erklären. Aber warum tauschen die beiden dann überhaupt?

Ähnliche Fälle, in denen die ausgetauschten Güter keine Rolle spielen, findet man ziemlich häufig – beim Gastgeschenk beispielsweise zählt die Form mehr als der Inhalt. Es kommt auf die Geste an und nicht auf die Blumen, Pralinen oder die ausgesuchte Flasche.

Hinter dem fundamentalen Prinzip der Reziprozität muss also etwas anderes stehen als nur ein ökonomisches Kalkül. Es handelt sich um ein soziales Prinzip, bei dem es um die Beziehung geht, die eine Gabe und eine Erwidern erfordert.

Nun, im Falle der Fernfahrer wirkt der Tausch als ein Katalysator für Sozialität, für das Gespräch und gegen die Einsamkeit während der Mittagspause. Mag sein, dass Solidaritätsgefühle innerhalb der als streikaffin bekannten französischen Fernfahrer eine Rolle bei der Herausbildung dieser Sitte gespielt haben, oder dass es gerade diese Art des Kontaktes ist, die das Entstehen von Netzwerken begünstigt, um solche Aktionen zu planen.

Von der in der Ökonomie vorherrschenden Lehre des Gewinn maximierenden Individuums her sind solche Handlungen kaum zu erklären. Dort wird Reziprozität oft als ein Tauschprinzip angesehen, das marktähnlich funktioniert. Die beteiligten Partner sind nach dieser Anschauung vor allem auf die jeweiligen Tauschgüter aus. Betrachtet man den Handel, dann ist das auch meist der Fall. Wer keine Lebensmittel zum Tausch anzubieten hat – und wer besitzt diese schon in der Stadt? –, wird dem Restaurantbesitzer für das Essen nur seine Spüldienste anbieten können. So viele Geschirrspüler wie Gäste wird der Wirt nicht benötigen und daher sind wir froh über die Erfindung des Geldes. Das Geld dient als ein generalisierendes Tauschmittel, mit dessen Hilfe wir unabhängig davon geworden sind, ob unser Tauschgut gerade von demjenigen nachgefragt wird, von dem wir etwas erstehen wollen.

Der Markt ist aber ein denkbar schlechtes Beispiel für die Reziprozität, denn dort ist die beziehungsbildende Wirkung dieses Prinzips am geringsten ausgeprägt. Ja, der Markt soll ja gerade als ein anonymes Prinzip wirken, bei dem wir ohne die Befürchtung, betrogen zu werden, die von uns benötigten

Güter gegen Euro eintauschen können. Da der Markt möglichst ohne Ansehen der dort agierenden Personen wirken soll, ist das, was von Ethnologen für archaische Gesellschaften beschrieben wird, nämlich, dass die Gesetze durch die Gemeinschaft garantiert werden, durch ein ebenso anonymes Prinzip der Rechtssicherheit abgelöst worden.

Aber ist es wirklich vollständig abgelöst? Die meisten Menschen kaufen nicht nur aus Gewohnheit bei ihrem Händler, sie gehen auch deswegen immer wieder zu ihm, weil sie wissen, dass sie sich auf ihn verlassen können. Im Gegensatz zu den anonymen Discountern, bei denen die Organisation für die Qualität und für Vertrauensbildung verantwortlich ist, profitieren die meisten kleinen Läden von ihrer zu den Kunden aufgebauten persönlichen Beziehung. Bestehen solche Beziehungen, kann der Kunde durchaus einmal sein Portemonnaie vergessen haben, er bekommt dort in einem gewissen Rahmen Kredit. Das, was im Laden nur sehr eingeschränkt funktioniert, ist im nichtökonomischen Leben ein Gradmesser für die Tiefe von Beziehungen. Man gibt etwas hin und bekommt dafür sofort oder nach einiger Zeit wieder etwas zurück. Die Nichterfüllung oder das Ausbleiben der Gegenleistung kann Beziehungen einen schweren Schaden zufügen.

So könnte eine Testfrage zur Qualität einer Freundschaft beispielsweise lauten: Wer, außer den gegen Geld angeheuerten Möbelschleppern, würde Ihnen bei einem Umzug helfen? Wem würden Sie selbst helfen?

Jeder weiß um die Konsequenzen eines solchen Einsatzes: Als Umzugshelfer kommt man ins Schwitzen und am

nächsten Tag schmerzt einen das Kreuz. Dies ist der Grund dafür, dass wir nicht für jeden entfernten Bekannten Kartons und Einrichtungsgegenstände in den vierten Stock wuchten würden. Doch handelte es sich um das Hilfeansinnen eines guten Freundes, würde kaum jemand es unerfüllt lassen. Zumal wenn der Freund jemand ist, mit dem man selbst viele schöne gemeinsame Stunden verbracht und der für einen in der Vergangenheit schon einiges geleistet hat.

Aber, würde man denn jeden x-beliebigen Bekannten überhaupt um Hilfe beim Umzug bitten? Es muss schon ein besserer Bekannter sein, bei dem man an eine bereits bestehende Kette von Gegenseitigkeitshandlungen anknüpfen kann. Mit der Zeit hat sich dann eine so enge Beziehung aufgebaut, dass der um Hilfe bittende auch erwarten kann, dass diese Bitte erfüllt wird. Weiterhin werden bei der Hilfeleistung selbst nicht nur Einrichtungsgegenstände von A nach B transportiert. Vielmehr baut sich mit jedem Akt der gelungenen Gegenseitigkeit ein Stück zusätzliches Vertrauen auf und die Beziehung wird noch enger. Geht dagegen das Ansinnen auf Hilfe fehl und der Gebetene kann keine gute Entschuldigung vorweisen, kommt die Beziehung aus dem Lot. Werden gute Taten nicht in irgendeiner Weise entgolten, besteht Gefahr für das Verhältnis.



PD Dr. Christian Stegbauer
Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt
stegbauer@soz.uni-frankfurt.de

Durch den Austausch, handelt es sich nun um Gesten oder um Güter, die mehr oder weniger relevant sein mögen, wird immer noch etwas Zusätzliches transportiert, die Beziehung. Sie entwickelt sich mit jedem Tauschvorgang. Obgleich die Relationen reifen und auf diese Weise sehr eng werden können, sind nicht alle Leistungen in den Beziehungstyp der Freundschaft integrierbar.

Bestimmte Leistungen würde man auch von seinem besten Freund kaum verlangen. Nicht der Freund und kaum die eigenen Kinder finden sich beispielsweise bereit, bei einer schweren Krankheit die Pflege dauerhaft zu übernehmen. Meist fühlt sich hierfür, sofern möglich, die Partnerin oder der Partner zuständig.

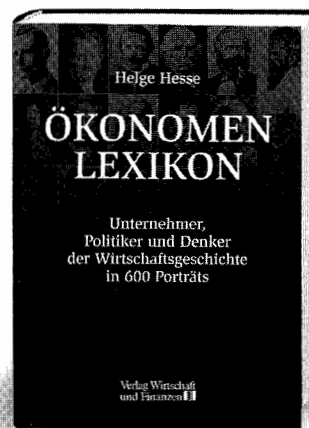
Es gibt noch einen weiteren Fall, in dem auch eine enge erworbene Freundschaft meist nicht ausreicht: wenn man Geld benötigt und man sich einen größeren Betrag leihen muss. Auch hier sind es vor allem die Familienangehörigen, die in klammen Situationen am ehesten aushelfen würden. Tatsächlich, sozialwissenschaftliche Untersuchungen belegen das: Beim Geld hört die Freundschaft auf.

Literatur

Stegbauer, Christian: Reziprozität. Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit, Wiesbaden 2002.

Lexikon

Vollver- sammlung



2003. 464 S. Geb., € 69,95
ISBN 3-87881-181-0

Alle in einem Band! Das Lexikon stellt Leben, Werk und Wirken der Ökonomen, Philosophen, Soziologen, Unternehmer und Politiker vor, die maßgeblichen Einfluss auf die Wirtschaftsgeschichte genommen haben. Von Abbe über Meade und Robinson bis Graf Zeppelin – Wirtschaftsgeschichte in 600 Kurzporträts.

600 Persönlichkeiten der Wirtschaftsgeschichte im Porträt

Mit ausführlicher Zeittafel, Glossar, Liste der Wirtschaftsnobelpreisträger sowie einem Personen- und Firmenregister

Fax: (07 11) 21 94-119
info@schaefter-poeschel.de
www.schaefter-poeschel.de

**SCHÄFFER
POESCHEL**

mehr wissen
mehr erreichen